Der Brieger
Bürgerfreund,
Eine Zeitschrift
No. 40.
Brieg, den 3. October 1817.

Romanze.

„Weß sind die Reisigen und der Troß,
„Die jagen dort aus dem Berner Schloß?
„Wer der mit dem Schilde von Golde klar?
„Das ist der König; er flieht fürwahr!

„Ade schön' Ule, mein trautes Gemahl,
„Muß kleiden mich schnell in Eisen und Stahl;
„Muß dich und das Söhnlein lassen zu Bern,
„Und schirmen den armen, verrathenen Herrn.

„O liebliches Söhnlein, mein Hadubrand,
„So sollst du bleiben in Feindes Hand;
„Und keiner bei dir, der künftig dich lehrt,
„Des Vaters Lanze führen und Schwert?"

Dann flog tief seufzend der theure Held
Auf wildem Rosse hinaus ins Feld;
Und haut, als die Feind' ihm dräuend nahn,
Mit gutem Schwerte zum König sich Bahn.

„Sey mir gegrüßt Herr Hildebrand,
„Der Grafen Krone im ganzen Land;
„Aus deinem Auge glänzt mir der Stern
„Der Wiederkehr auf mein Schloß zu Bern.

„„Nicht acht' ich der feindlichen Zahl und List,
„„Weil mir dein Arm ja blieben ist;
„„Mein altes Reich der Amelungen,
„„Früh oder spät wird's wieder errungen.""

Also der König, Herr Dieterich,
Dem wohl an Gnade keiner glich.
Drauf ritten sie manch Nacht und Tag,
Bishin, wo das Reich der Hunnen lag.

Der Hunnen König Herr Attila,
Als er die Gäste bei sich sah,
Versprach er bald, auf ihr Begehr,
Zu leihen ihnen ein tapfer Heer:

Doch möchten sie durch ihre Kunst
Zuvor verdienen solche Gunst,
Und ihm, zu seiner Feinde Pein,
Den tapfern Arm im Felde leihn.

Das thäten sie mit allem Fleiß,
Bestanden manchen Kampf gar heiß;
Und wiederholten dann ihr Begehr
Um Hülfe durch ein tapfer Heer.

Allein, sie ziehn mit seiner Schaar
Durch Meer und Land über zwanzig Jahr;
Und dennoch lös't er nimmer sein Wort,
Da gehn sie endlich voll Trauerns fort.

Sie suchen bei Fürsten hin und her,
Finden aber nirgends nicht Hülfe mehr;
Nur wenig Helden und edle Mann
Schließen sich frei ihrem Häuflein an.

Drauf erschallt die Kunde überall,
Von König Ottokar's schnellem Fall:
Das war der Wüthrich, der Amelungen
Mit Macht und Listen hatte bezwungen.

Alsbald begiebt Herr Dieterich
Sammt dem erlesenen Häuflein sich
Zur Heimath; schon steht die Veste Bern
Vor Augen ihrem erwählten Herrn.

Schon will darauf der König hin:
Doch Hildebrand wendet seinen Sinn.
„Laß mich — spricht er — meinen Sohn erst erfragen,
„Der könnt' uns wohl manch Nutzbares sagen.

„Denn lebt er und ist mein ächter Sohn;
„So schützt er gewiß seines Königs Thron,
„Vor jedem kühnlichen Frevelmuth
„Mit seinem Witze, mit seinem Blut.“

Und als sodann vom Könige bald
Ihn scheidet ein dichter heimlicher Wald;
Da kommt einher nach glänzendem Troß
Ein stolzer Grafe auf weißem Roß.

Sein Harnisch leuchtet wie Sonnenschein,
Sein Schild, wie der Schnee so blank und rein;
Darinnen von Bern die Veste stand:
Einen Falken trägt er auf seiner Hand.

Und plötzlich ruft Herr Hildebrand,
Der Lanze Spitze nach ihm gewandt:
„Wer wagt es, durch dies Schild von Bern
„Zu rühmen sich der Veste Herrn?"

',„Ich wag' es; ich, dem sie gehört;
„„Ich bürg' es dir mit Lanz und Schwert!""
So spricht der junge Graf gar keck,
Und giebt alsbald den Falken weg;

Und nimmt zur Hand die Lanze sein,
Und dringet auf den Greisen ein:
Doch der empfängt ihn mit solcher Gewalt,
Daß weit der Schilderklang wiederhallt.

Drauf steigen sie nieder vom schnaubenden Roß,
Und gehn mit dem Schwert auf einander los.
Manch Funke fliegt aus des Stahles Glanz:
Doch keinen schmücket der Siegeskranz.

Nun schauen sie rastend erstaunt sich an,
Da sagt der junge Heldenmann:
„„Wer ist der frische, der stattliche Greis,
„„Der so die Waffen zu führen weiß?""

„Gemach! — so zürnet Herr Hildebrand —
„Sprich erst, wer dich zum Herren ernannt,
„Der Veste, mit deren rühmlichem Bild
„Treulos sich brüstet dein Waffenschild?"

Da fahren die Schwerter von neuem empor,
Und fallen schrecklicher denn zuvor;
Bis endlich, von Hildebrands Kunst besiegt,
Der schöne Graf dem Greisen erliegt.

„„O wehe, weh! ein armer Greis
„„Entwindet mir heute den Siegespreis.
„„Ach wüßte mein wackerer Vater den Schmerz,
„„Es bräch' ihm darüber sein Heldenherz!““

„Wie, fragt der Greis, wird dein Vater genannt?“
„„Es ist der edle Herr Hildebrand,
„„Der einst, verlassend Kind und Gemahl,
„„Dem König folgte aus freier Wahl.

„„Als Ottokar, der ihm das Reich entwandt,
„„Gefallen war endlich durch meine Hand;
„„Da warf ich mich in die Veste von Bern,
„„Und gelte seitdem nur für ihren Herrn.

„„Der Siska strebt nach des Königs Gebiet:
„„Doch lebt im Volke noch edles Geblüt',
„„Daß, käme Herr Dietrich wieder her,
„„Für ihn sich erhüben Schwerter und Speer'.

„„Bis heute wars mein Hoffen und Flehn,
„„Mit dem König den Vater noch hier zu sehn:
„„Doch seit ich so schmählichen unterlag,
„„Glänzt meinem Hoffen kein neuer Tag.

„„Wie trüg ich nach solchem Mißgeschick,
„„Des tapfern Vaters herrlichen Blick?
„„Wie möcht' ich jemals mit gutem Vertraun
„„Dem Helden ins glorreiche Auge schaun?““

„Mein Hadubrand! O laß fahren dahin
„Den Kummer aus deinem adlichen Sinn!
„Es hat mein Sieg dich nimmer entehrt;
„Er kam von des Vaters erfahrnem Schwert.“

„„Mein

„„Mein Vater, Herr Hildebrand?““ rief alsbald
Der Held, und raffte sich auf mit Gewalt.
Und der Vater schloß voll inniger Lust
Den tapfern Sohn an die tapfre Brust.

Drauf schwangen beide sich auf ihr Roß
Und ritten hinan zum Berner Schloß;
Da stand Frau Ule mit düstrem Muth:
Denn Hadubrands Harnisch war voll von Blut.

„O tapfrer Sohn! — so rief sie ihn an —
„Wer hat nur solch Leides dir angethan?“
„„Nichts Leides, lieb' Mutter! die Wunde mich ehrt;
„„Sie zeugt von des Vaters gewaltigem Schwert.““

Drauf drückte die Gattin in wonnigem Schmerz
Den lang' Entbehrten ans heiße Herz.
„„Und der König““ so rief jetzt Herr Hadubrand,
„„Ist der König auch wieder in seinem Land?““

Da giebt ihm der Vater deß Bericht,
Und beide Helden sie säumen nicht;
Sie reiten zum Könige, ihrem Herrn,
Und führen ihn auf das Schloß zu Bern.

„„Das Schloß, Herr König, ist wieder dein;
„„Bald wird ganz Amelungen es seyn;““
So spricht Herr Hadubrand freudig sehr,
Und bringt dann dem Volke die frohe Mähr.

Zusammen ruft er die Grafen all,
Und kündet bei lustigem Hörnerschall:
„„Herr Dieterich zog in die Veste ein;
„„Soll Siska oder er euer König seyn?““

Da

Da hoben sie Alle Lanz' und Schwert
Für Dieterich; Siska'n Keiner begehrt.
Es zeigt der König dem Volke sich;
„Lange lebe" so ruft es „Herr Dieterich!"

Zur Rechten steht ihm Herr Hildebrand;
Zur Linken stehet Herr Hadubrand.,
Da fragt der König von seinem Thron:
„Wer adlicher sey, ob Vater, ob Sohn?"

Fr. Laun.

Meinungen und Sitten Südamerikanischer Völker.

(Fortsetzung.)

Die Garaunier hatten selbst einen großen Theil Brasiliens im Besitze, und sind noch jetzt sehr zahlreich. Ein Theil hält es mit den Spaniern und wohnt in Ortschaften; die übrigen ziehen in kleinen Horden frei und wild umher und leben größtentheils in Hütten oder Höhlen mitten in den Wäldern. Sie sind ein ernsthaftes, finsteres Volk, lachen nie, oder sehr selten, laut, zeigen keine Spur von Leidenschaften im Gesicht, äußern nach nichts eine Begierde, *) sprechen

*) Kein gutes Zeichen; denn wo alle Triebe schweigen, da endet auch die Thätigkeit des Menschen und er nähert sich dem Pflanzenleben, das in Aufnahme

sprechen nur wenig und leise, und sehen von dem hinweg, *) mit dem sie sprechen. In ihren Sitten mögen sie sehr verschieden seyn. Von einer Religion und höchstem Wesen sollen sie nichts wissen — vielleicht

---

nahme und Verarbeitung der Nahrung und in Ruhe besteht. Triebe, Sehnsucht müssen in dem Menschen da seyn, um ihn anzutreiben zu thätigem Wirken; nur müssen sie stets stehen unter der Herrschaft der Vernunft und von ihr geleitet werden zur Wahl des Würdigen. Wer ohne Triebe ist, der ist der Trägheit hingegeben; wessen Triebe aber nicht stehen unter der Leitung der Vernunft, der ist eine Beute verderblicher Leidenschaft. Darum ist insonderheit bei der Erziehung der Jugend dahin zu sehen, daß man weder die natürlichen Triebe durch unnatürliche Strenge zu unterdrükken suche, (wodurch oft heimliche Bosheit im Kinde genährt wird, wenn es nicht ganz in Stumpfheit und düsteres Wesen verfällt) noch auch den erwachenden Trieben freies Spiel lasse, sondern man stelle dieselben unter verständige Zucht und leite sie von dem Schädlichen auf das Nützliche, vom Unwürdigen auf das Würdigere und suche zugleich die Vernunft, durch verständige, deutliche Belehrung und besonders auch durch, zur Aufmerksamkeit und zum Nachdenken reizende, Fragen, zu entwickeln und auszubilden; denn je früher und vollkommener der Geist geweckt und gebildet wird, desto leichter und sicherer wird ihm die Herrschaft über die Triebe zu Theil.

*) Eine unfreundliche Sitte, die auch unter uns noch manche an sich haben.

leicht wissen wir nur nichts davon. Die Kleidung soll ein kleiner Sack um den Leib, die Unterlippe, wie fast bei allen hieher gehörigen Nationen, gespalten, und die Weiber im Gesichte tätowirt seyn. Fast Alle beerdigten ihre Todten in irdenen Gefäßen.

Die Quaranier (wenn sie anders nicht mit den Garauniern einerlei Volk sind) unterscheiden sich von den Abiponern nur wenig und sollen so starke Esser seyn, daß, wenn die Reisebeschreiber die Sache nicht übertreiben, ein einziger Quaranier im Stande sein soll, ein kleines Kalb in Zeit von einem halben Tage mit immer gleich gutem Appetit zu verzehren. Die meisten von ihnen gehören jetzt zu den Bekehrten.

Die Payaquaer oder Papaguaer wohnen längs des Parana- und Paraguayflusses, und gehören zu den kühnsten, größten und stärksten Leuten, die wohl eher den Spaniern Schiffe, mit ihren durch das Feuer ausgehöhlten, 30 — 40 Mann fassenden Kähnen, weggenommen haben, mit denen sie 3 — 400 Meilen weit fahren. Ein Theil setzt noch jetzt die alte Feindschaft fort, und die Spanier haben alle Ursache, gegen sie auf ihrer Hut zu seyn. Die übrigen haben größtentheils ihre alten Sitten beibehalten, nur daß sie tüchtig Branntwein trinken können. Das Wasser ist gleichsam ihr zweites Element. Im größten Sturm gehen sie mit ihrer Familie in Kähnen auf den stärksten Strom. Stürzt ihr Kahn um, (welches jedoch sehr selten geschieht) so setzen sie sich auf die Umkehrseite und reiten darauf. Berge von Wellen mögen sich über einander wälzen, die Fluth mag sich müde toben, der Payaque rudert, auf

dem Hintertheile seines Fahrzeugs stehend, ruhig fort und trozt dem Wüten des Wassers, während daß der Kahn pfeilschnell die Wellen durchschneidet. So wenig der Fisch im Wasser ersäuft, so wenig ertrinkt der Payaque, denn er schwimmt so leicht wie der Fisch. Sie stürzen sich in die Abgründe der Gewässer, bleiben eine Zeitlang untergetaucht und kommen dann nach einer Weile mit dem gefangnen Fische wieder hervor. Auf Reisen bedienen sie sich der Pferde, welche sie in Menge haben. —

Von einer Kleidung, d. h. einem Stück Zeuche, oder einem kurzen Hemde auf dem bloßen Leibe, wissen nur wenige etwas, die meisten m a l e n sich bloß ein Hemde, eine Weste oder eine Hose auf den Leib, und dünken sich so herrlich gekleidet. Ihr Lippenschmuck hängt bis auf die Brust herab. In dem einen Ohr tragen sie einen Vogelflügel, färben ihre Haare blutroth, schmücken sich mit Glaskugeln, Korallen u. dergl. und bemalen sich mit Figuren.

Der Beschluß folgt.

Anzeigen.

Anzeigen.

Empfehlung.

Der Vicepräsident Reyder, seine Frau und seine Schwester, empfehlen sich bei ihrer Abreise allen Freunden und Bekannten, und überhaupt allen Einwohnern der lieben guten Stadt Brieg.

Brieg, den 28. September 1817.

Abschied.

Einer löblichen Bürgerschaft und den sonstigen hiesigen Einwohnern, deren Bekanntschaft und freundschaftliche Zuneigung ich, während meines bald 43jährigen Aufenthalts hieselbst, zu erwerben Gelegenheit gehabt, empfehle ich mich und die Meinigen, bei unserer Abreise nach Rattibor, zu stets wohlwollendem Andenken. Brieg, den 1. October 1817.

Der Assistenzrath Stöckel.

Empfehlung.

Allen Freunden und Gönnern, empfiehlt bei dem Abgange nach Rattibor zur fernern Freundschaft und Wohlgewogenheit sich

die Familie Landeck.

Bekanntmachung.

Auf Veranlassung der Hochpreisl. Königl. Regierung bringen wir den hiesigen Einwohnern hiermit in Erinnerung: daß die von öffentlichen Papieren etwa noch nicht berichtigte Vermögenssteuer bei Vermeidung der gesetzlichen Confiscation der Hälfte des unversteuerten Vermögens nunmehro bald erlegt werden soll.

Brieg, den 23. Sept. 1817.

Der Magistrat.

Cämmerey=

Cämmerey - Gefälle

für den Michaels-Termin 1817 werden von den ansäßigen und unansäßigen Bürgern zur Einzahlung an die Cämmerey-Casse im Laufe des künftigen Monats October hierdurch erinnerlich gemacht, als Schoos- und Wachegeld, Grundzinsen, Baudenzinsen, Pachtgelder, Höckerzinsen, Viehhutungszinsen ꝛc. Nach Ablauf der bestimmten Zeit wird die executivische Beitreibung verfügt werden. Brieg, den 23. Sept. 1817.

Der Magistrat.

Aufforderung

zur amtlichen Zins-Einzahlung.

Da mehrere der hiesigen städtischen Hausbesitzer verpflichtet sind, termino Michaelis Grund- und sogenannte Dohmerey-Zinsen zur hiesigen Königlichen Domainen- und Stiftsamts-Casse abzuführen, so werden die Zinspflichtigen hierdurch aufgefordert, den diesfälligen Betrag sofort und spätstens bis zum funfzehnten October a. c. ganz ohnfehlbar zu berichtigen, widrigenfalls alsdenn die verbleibenden Reste ohne weitere Erinnerung im Wege der Execution beigetrieben werden müssen. Brieg, den 29ten Sept. 1817.

Königl. Preuß. Domainen- und Stift-Amts-Administration.

Bekanntmachung.

Es ist heute vor dem Oderthore, in der Gegend der ehemaligen Schneidemühle, in den Gesträuchen eine podolische Ochsenhaut gefunden worden. Der Eigenthümer derselben hat sich binnen vier Wochen a dato im hiesigen Königl. Polizey-Bureau zu melden, sein Eigenthumsrecht nachzuweisen, nach Verlauf dieses Termines aber zu gewärtigen: daß damit nach Vorschrift der Gesetze verfahren werden wird.

Brieg, den 15 September 1817.

Königl. Preuß. Polizey-Directorium.

v. Pannwitz.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Es sind am 23ten d. M. ein silberner Kinder-Eßlöffel, gezeichnet auf der einen Seite Alexander und auf der andern Seite C. R., und ein silberner Theelöffel, gezeichnet A. G. K., aus einer Küche entwendet worden. Es wird daher hiermit Jederman, dem diese Löffel zum Verkauf angeboten oder sonst zu Gesicht kommen sollten, bei Strafe der Diebeshehlerey aufgefordert, dem unterzeichneten Königl. Polizey-Directorium hiervon ungesäumte Anzeige zu machen.

Brieg, den 24ten Sept. 1817.

Königl. Preuß. Polizey-Directorium.

v. Pannwitz.

Bekanntmachung.

Zur öffentlichen Veräußerung verschiedener Mobilien, Kleidungsstücke, Küchengeräthes, Flaschen, Bilder, mehrerer Wagenkästchen, und anderer Sachen mehr, habe ich einen Termin auf den 9ten October früh um Neun Uhr in meiner Behausung angesetzt; es werden daher Kauflustige dazu eingeladen.

Der J. C. Eberhard.

Pädagogische Anzeige.

Da ich durch die Versetzung des Königl. oberschlesischen Oberlandesgerichts in den Stand gesetzt werde, meine Lehranstalt enger zusammen zu ziehn und vom October d. J. an ganz allein und ohne Gehülfen meine Schüler und Schülerinnen, nach den von mir seit fast dreißig Jahren erprobten (und durch angesehne Autoritäten gerechtfertigten) Methoden zu unterrichten; so mache ich dies hiemit einem hiesigen geehrten Publicum bekannt, indem ich zugleich anzeige, daß da ich von itzt an die Anzahl, zwar nicht der Lectionen, aber doch der Lehrstunden in meiner Lehranstalt, ohne Nachtheil meiner Schüler nnd Schülerinnen, vermindern kann, ich von diesem Monat October an bereit bin, auch in besondern

sondern Privat-Lehrstunden außer meiner Lehranstalt in meiner Wohnung Unterricht im Latein, Griechischen und Französischen von den ersten Elementen an bis zum Verstehen eines classischen Schriftstellers in jeder der genannten Sprachen zu ertheilen. Da ich von den bei diesem Unterrichte anzuwendenden Methoden durch die Erfahrung erhärten kann, daß der eigentliche Elementar-Unterricht bis zum Uebersetzen ins Deutsche bei wöchentlich vier Lehrstunden im Latein und Französischen nicht über vier und im Griechischen nicht über sechs (höchstens acht) Wochen bei nur einigem Fleiße der Schüler, dauert; so schmeichle ich mir, meine Absicht, dadurch dem zum Studiren bestimmten jungen Menschen (von dem gegenwärtig mehr, als sonst, in den erwähnten Sprachen gefordert wird), Zeit zu ersparen, nicht verkannt zu sehen. Ueber die Bedingungen, unter welchen ich entweder einzelnen, oder mehrern zusammen diesen Unterricht in Privat Lehrstunden ertheilen will, werde ich mich gegen jeden, der mich hiezu in meiner Wohnung auf der Burggasse beim Fleischhauer Hrn. Hoffmann besuchen will, näher erklären. — Auch bin ich bereit, Söhne der von hier abgehenden resp. Familien des Oberlandesgerichts, welche erstere auf hiesigem Gymnasium zurücklassen, unter billigen Bedingungen in Pension zu nehmen, und wenn es verlangt wird, sie im Präpariren und Repetiren ihrer Schularbeiten zu unterstützen. Egen.

Nachricht
für Freunde der gemeinnützigen Naturkunde.

Da mir bei der, vorige Woche von Leipzig zugeschickten Sendung der Exemplare von Löhrs gemeinnütziger und vollständiger Naturgeschichte für die bei mir unterzeichneten Pränumeranten vom Verleger zwei Exemplare über die bestellten mit der Aeusernng, dieselben noch für den Pränumerationspreis (nehmlich 6 Rt. 16 gr. Cour.

Cour.) ablassen zu wollen, sind übersendet worden; so zeige ich dies hiemit den Freunden der Naturkunde, welche sich ein so nützliches Werk (fünf Bände mit fast 400 Abbildungen) für einen billigen Preis verschaffen wollen, an und ersuche jeden, dem damit gedient ist, mir dies so bald als möglich gefälligst anzuzeigen, damit ich noch während der itzigen Michaelsmesse dem Verleger dieses Werks Bericht erstatten kann.

Egen.

Ankündigung.

So eben hat die Presse verlassen: „Anweisung zum Rechnen; ein Handbuch, besonders für Elementarschulen und die untern Klassen der Gymnasien; von M. Joseph Pech, Pfarr-Administrator in Grottkau. 2te gänzlich umgearbeitete, sehr vermehrte und verbesserte Auflage.“ 20½ Bogen stark. — Enthaltend die ersten vier Species in gleichbenannten, ungleichbenannten Zahlen und Brüchen; die Regel de tri mit ihren mannigfaltigen Anwendungen auf Geld-, Maaß- und Gewichtumsetzungen; so wie auf Zins-, Rabatt- und Tauschberechnungen; die Vermischungs- und Gesellschaftsregel; die Kettenregel mit ihrer Anwendung auf Geld-Umsetzungen; die Regel Multiplex oder Basedowsche Regel mit ihrer Anwendung auf zusammengesetzte Zinsberechnungen und Festungs-Verproviantirungen. Ohne alle hochtrabende Anweisung wird es hinreichend seyn, zu versichern, daß diese Auflage die erste, mit Beifall aufgenommene, theils durch eine ausführlichere Behandlung der Rechnungsarten, theils durch eine mannigfaltigere Anwendung gewiß übertrift, und jede Rechnungsregel mit den nöthigen Exempeln und Aufgaben versehen ist. Der Preis ist 15 sgl. Cour.

Brieg, den 18. Sept. 1817.

K. Falch, Buchdrucker.
W. A. Holäufer, Buchhändler
in Breslau.

Bekanntmachung.

Meine Wohnung ist gegenwärtig auf der Zollstraße No. 13 im Hause des Herrn Senator Engler eine Treppe hoch.

Petri.

Briegischer Marktpreis 1817.		27. Sept. Böhmst. sgr.	Mz. Cour. Rtl.	sgr	d'.
Der Scheffel	Backweitzen	206	4	—	—
	Malzweitzen	180	3	12	$10\frac{2}{7}$
	Gutes Korn	145	2	22	$10\frac{2}{7}$
	Mittleres	143	2	21	$3\frac{3}{7}$
	Geringeres	141	2	20	$6\frac{6}{7}$
	Gerste gute	118	2	7	$5\frac{1}{7}$
	Geringere	116	2	6	$3\frac{3}{7}$
	Haaber guter	76	1	13	$5\frac{1}{7}$
	Geringerer	74	1	12	$3\frac{3}{7}$
Die Metze	Hierse	20	—	11	$5\frac{1}{7}$
	Graupe	32	—	18	$3\frac{3}{7}$
	Grütze	24	—	13	$8\frac{4}{7}$
	Erbsen	—	—	—	—
	Linsen	—	—	—	—
	Tartoffeln	3	—	1	$8\frac{4}{7}$
Das Quart	Butter	$14\frac{1}{2}$	—	8	$3\frac{3}{7}$
Die Mandel	Eyer	6	—	3	$5\frac{1}{7}$